

Die Eiche als scheinbares Problem

Ein Nationalpark im Hochspessart würde die Anbaufläche der Traubeneiche zwar schmälern, aber die Eichenwirtschaft an sich nicht zum Erliegen bringen. Genau letzteres wird von den Gegnern eines Nationalparks gezielt suggeriert. Selbst im Staatswald, dem Zentrum der Eichennachzucht, könnte auf drei Viertel der Fläche die Eichenwirtschaft ungehindert fortgesetzt werden.

Nun besteht der Spessart aber nicht nur aus Staatswald. Wenn den übrigen Waldbesitzern mit immerhin 59 % Flächenanteil am Bayerischen Spessart etwas an der Eiche liegen würde, könnten sie deren Anteil leicht steigern. Das Gegenteil aber ist der Fall und sagt viel über die wahre Wertschätzung für diese Baumart aus. Obwohl etliche Gemeinden die Eiche in ihrem Wappen führen, wird für Ihre Nachzucht sehr wenig getan. Douglasie heißt die neue Masche. Es ist daher abzusehen, dass die Bedeutung der Eiche auch ohne Nationalpark weiter zurückgehen wird. Im Privatwald ist die Eiche ohnehin eine nahezu vergessene Baumart.

Unerklärlich ist, wie die Eiche zur Symbolbaumart des Spessarts stilisiert werden konnte. Es mag daran liegen, dass der Staat im sogenannten Heisterblock und wenigen Naturschutzgebieten auf einem Terrain von rund 350 ha (von insgesamt 42 000 ha Staatswaldfläche im Spessart) mehrhundertjährige Eichen übrig gelassen hat und alle Exkursionen zur Bewunderung dieser Exemplare nur dort hin führen. Inzwischen sieht sich der Staatswald selbst mit den problematischen Folgen der traditionellen Eichenwirtschaft konfrontiert. Das beste Beispiel dafür ist der Forstbetrieb Rothenbuch, der den größten Teil des Eicheneinschlages nicht mehr im Zuge regulärer Nutzungen, sondern als „zufällige Ergebnisse“ erntet. Ursache dafür sind Ausfälle durch wärmeliebende Schadinsekten, die aufgrund naturwidriger Waldbaumethoden und steigender Durchschnittstemperaturen deutlich zunehmen. In Massen erscheinende Schädlinge legen gewissermaßen den Finger in die Wunde, die der Mensch dem Wald durch unökologische Waldbaumaßnahmen zufügte.

Die Zukunft der Eiche im Spessart ist daher alles andere als rosig und das Loblied auf sie könnte bald verstummen.

Aschaffenburg,
5. Oktober 2016

Kreisgruppe Aschaffenburg

Danziger Str. 1
63739 Aschaffenburg
Tel. 0 60 21/ 24 99 4

Kreisgruppe Main-Spessart

Südring 2
97828 Marktheidenfeld
Tel: 0 93 91 / 88 92

Kreisgruppe Miltenberg

Römerstraße 41
63785 Obernburg
Tel: 0 60 22 / 71 09 39

Aufgrund dieser Tatsachen wäre es sinnvoll, den Anteil der Eiche im Hochspessart auf ein ökologisch verträgliches Maß zurückzuführen. Ein Nationalpark würde sich aufgrund natürlicher Abläufe genau in diese Richtung entwickeln und der überall beigemischten und forstlich unterdrückten Buche zu ihrem Recht verhelfen. Die Eiche als natürliche Baumart des Spessarts würde deshalb mit Sicherheit nicht verloren gehen und könnte auch in Zukunft noch bewundert werden.

Vor diesem Hintergrund ist auch die Fragmentierung der Buchenwälder durch die Eichenwirtschaft kein echtes Argument gegen die Ausweisung eines Buchenwald- Nationalparks im Spessart. Erstens gehört die Eiche zur natürlichen Baumartenausstattung des Spessarts und zweitens ist die Buche jetzt schon auf ganzer Fläche als Mischbaumart vorhanden.

Zusammengestellt von
Michael Kunkel,
Ortsgruppe Heigenbrücken

Aschaffenburg,
5. Oktober 2016

Kreisgruppe Aschaffenburg

Danziger Str. 1
63739 Aschaffenburg
Tel. 0 60 21/ 24 99 4

Kreisgruppe Main-Spessart

Südring 2
97828 Marktheidenfeld
Tel: 0 93 91 / 88 92

Kreisgruppe Miltenberg

Römerstraße 41
63785 Obernburg
Tel: 0 60 22 / 71 09 39